

Neue Textfunde zum ‚Barlaam und Josaphat‘ und dessen Rezeption im Deutschen Orden

Anette Löffler · Maria Magdalena Rückert

Im Rahmen eines Forschungsprojektes von Musikwissenschaftlern der Universität Tübingen wurden in Beständen des Deutschen Ordens im Staatsarchiv Ludwigsburg zahlreiche Fragmente mittelalterlicher Handschriften analysiert, die als Einbände Verwendung gefunden hatten.¹ Die Ergebnisse des Projektes, dessen Fokus auf der Identifizierung von Musikalienfragmenten lag, wurden auf der Internetplattform ‚fragmentarium.ms‘ veröffentlicht.² Teilweise konnten die Fragmente virtuell zusammengeführt werden. So wurden etwa während der Amtszeit des Mergentheimer Trappierers Wilhelm von Dernbach in den Jahren 1565 bis 1568 zahlreiche Trapponeirechnungen in Fragmente ein und derselben Ausgangshandschrift eingebunden.³ Aufgabe des Trappierers war ursprünglich die Verwaltung der Kleidung und Ausstattung der Deutschordensritter gewesen. Dem Trapponeiamt in Mergentheim unterstand in der frühen Neuzeit die gesamte grundherrliche Verwaltung der Kommende. Im Staatsarchiv Ludwigsburg liegt eine Serie von Trapponeirechnungen aus der Zeit von 1526 bis 1809 vor.⁴ 1548 übernahm Philipp Landschad von Steinach das Trappiereramt von Heinrich von Bobenhausen und übte es bis 1553 aus.⁵ Auch in ihrer Amtszeit wurden offenbar Trapponeirechnungen in mittelalterliche Handschriftenfragmente eingebunden.

Aus dem Jahr 1547 sind vier Quartalsrechnungen der Trapponei Mergentheim überliefert, von denen die dritte in das Fragment einer deutschsprachigen Handschrift eingebunden war, das zwischenzeitlich abgelöst wurde. Sie trägt die Aufschrift: *Das dritt Viertel Jars von Laürentiy Biß uff Martini Anno*

*etc. 1547.*⁶ Der Text konnte als Ausschnitt aus dem Versepos ‚Barlaam und Josaphat‘ von Rudolf von Ems identifiziert werden. Dabei handelt es sich um die ursprünglich indische Legende des Buddha, die, wie Mathias Herweg und Rainer Leng betonen, „nach ihrer frühen Entstehung seit der Antike einen weder durch Raum noch Zeit begrenzten Weg durch vier Weltreligionen und Dutzende von Sprachen und Kulturen antrat, bis sie im Hochmittelalter über eine byzantinische, dann lateinische Version auch Westeuropa erreichte“.⁷ Von diesem Text, der sich beim Deutschen Orden einer gewissen Beliebtheit erfreute (vgl. unten), liegen im Staatsarchiv Ludwigsburg unter der Signatur B 231 Bd. 2414 die Verse 1757 bis 1916: *Er bereite sich dazu ... [b]elibent demuete vor.*⁸

Das Fragment hat eine Blattgröße von 466 × 325 mm, der Schriftraum beträgt 345 × 220 mm. Jede Seite umfasst zwei Spalten mit je 40 Zeilen. Die Verse sind abgesetzt und beginnen mit rubrizierten Buchstaben. Blaue und rote Abschnittsinitialen, die Zier- und Schnörkelwerk in den Gegenfarben aufweisen, wechseln sich ab. Bei der Schrift handelt es sich um eine Textura, vermutlich aus dem zweiten Drittel des 14. Jahrhunderts in schwäbisch-alemannischer Sprache (vgl. unten). Fehlstellen mit Textverlust sind in den Zeilen 1787–1792, 1823–1836, 1863f., 1875, 1907–1913, 1915f. zu vermerken.

Die recto-Seite (Abb. 1) zeigt in der Mitte eine Folierung mit der römischen Zahl *CCLXXXIII*. Nicht zuletzt diese Folierung deutet daraufhin, dass dieses ‚Barlaam‘-Fragment aus derselben Handschrift stammen könnte wie der Textzeuge Stuttgart, WLB Cod. fragm. 42, der bereits

1885 von Hermann Fischer beschrieben wurde.⁹ Er weist das annähernd selbe Format sowie dieselbe Spalten- und Zeilenzahl pro Seite auf. Cod fragm. 42 trägt die Foliierung *CCLXXXVII* und umfasst die Verse 2557–2570 und 2596–2635 auf der recto-Seite sowie die Verse 2636–2689 auf der verso-Seite.¹⁰ Zwischen beiden Fragmenten fehlen 640 Verse und 16 Spalten, also die Blätter *CCLXXXIII–CCLXXXVI*.

Für die Zugehörigkeit beider hier genannten Fragmente zu einer Handschrift spricht auch der Trägerband und dessen Aufschrift: *Das ander Viertel Jars von Walbürgis Biß auff Laürentij Anno etc. 1547.*¹¹ Es handelt sich also um die zweite Quartalsrechnung der Trapponei Mergentheim im Jahr 1547, die heute unter der Signatur B 231 Bd. 2413 aufbewahrt wird.

Ein weiteres sehr kleines Fragment aus dem ‚Barlaam und Josaphat‘ des Rudolf von Ems befindet sich ebenfalls in den Deutschordens-Beständen des Ludwigsburger Staatsarchivs. Es umfasst die Reste von sechs Zeilen und dient als obere Bindungsverstärkung. Die Signatur des Trägerbandes lautet B 231 Bd. 2409. Der Trägerband Bd. 2409 gehört seinerseits auch zu den Unterlagen der Trapponei und beinhaltet die Quartal- und Jahres-Geld-, Frucht-, Wein- und Naturalrechnung der Trapponei zu Mergentheim mit Wochenausgaben an die herrschaftliche Küche aus dem Jahr 1546.

Der Inhalt des kleinen Fragments überliefert Teile des Anfangs von ‚Barlaam und Josaphat‘. Es handelt sich auf der recto-Seite um die Verse 1118–1123 (Abb. 3) sowie auf der verso-Seite um die Verse 1237–1242 (Abb. 4f.).¹²

Die wenigen nur partiell vorhandenen Zeilen des Fragments gestatten nur einen kleinen Einblick in Schrift und Ausstattung.¹³ Der erste Buchstabe einer Vers-Zeile wird durch rot gestrichelte Versalien mit cadellenartiger Verzierung gebildet, wie dies auch auf dem Fragment aus Bd. 2414 zu finden ist. Die Verse sind abgesetzt. Vor allem bei der verso-Seite ist die Schrift durch die Anbringung einer einfachen Langstichbindung am Trägerband teilweise verblichen.

Folgende Schrifteigenheiten sind zu konstatieren: Es sind Ligaturen von *de* vorhanden. Der Buchstabe *d* erscheint ausschließlich in runder, unzialer Form. Ein *e caudata* kommt nicht mehr vor. Der Buchstabe *r* ist gerade ausgeprägt. Bei der Buchstabenkombination *uo* kommen Superskripte vor. Der Leitbuchstabe *a* kommt nur noch in der doppelstöckigen Variante vor. Bei dem Leitbuchstaben *g* wird der Unterbogen weiter verkürzt und der gesamte Buchstabe rückt in das Mittelband. Der Buchstabe *i* weist häufig *i*-Striche auf. Es finden sich nur noch voll entwickelte Formen des Buchstabens *w*, keine *vv*-Formen mehr. Der Leitbuchstabe *s* ist brezelförmig ausgeprägt. Das *z* ist einfach geformt, nicht geschwänzt.

Aufgrund dieser Schrifteigenheiten, die eine voll entwickelte gotische Textura zeigen, dürfte dieses Fragment sowie die beiden Ludwigsburger und das Stuttgarter Fragment in das zweite Drittel / zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts zu datieren sein. Damit gehört es zu einer ganzen Reihe von Fragmenten und Handschriften, in denen dieser Text in diesem Zeitraum tradiert wurde.¹⁴ Erst jüngst konnte ein Münchner Fragment als ‚Barlaam und Josaphat‘ identifiziert werden.¹⁵

Hermann Fischer waren 1885 die im Staatsarchiv Ludwigsburg verbliebenen Einbandfragmente der Rechnungsbände B 231 Bd. 2409 und Bd. 2414 nicht bekannt und er betont, dass er das ‚Barlaam‘-Fragment aus der Königlichen Bibliothek in Stuttgart, heute Cod fragm. 42, „mit keinem der bisher publizierten und erwähnten zusammenzunehmen“¹⁶ vermochte. Vielmehr stellte er Vermutungen an, ob es derselben Handschrift entstammen könne wie das Fragment eines Passionalis, das heute die Signatur Stuttgart, WLB Cod fragm. 1 trägt.¹⁷ Dieses Fragment, das aus nur einer Spalte einer zweispaltigen Handschrift besteht, konnte zwischenzeitlich einem weiteren Passionalfragment in der Württembergischen Landesbibliothek, nämlich Cod. poet. et phil. 2^o 74 zugeordnet werden. Es weist einen Schriftraum von 345 × 220 mm, zwei Spalten und 40 Zeilen pro Seite sowie rubrizierte Anfangsbuchstaben und blaue und rote Lombarden mit Fleuronnée in der jeweiligen Gegenfarbe auf.¹⁸ Format, Schrift und Sprache sprechen dafür, dass die beiden Passionalfragmente und die oben beschriebenen drei Barlaamfragmente einer Ausgangshandschrift zuzuordnen sind.

Es ist aus heutiger Sicht schwer nachvollziehbar, warum die Ludwigsburger Archivare in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit den Fragmenten, die als Einbände aufeinanderfolgender Quartalsrechnungen der Trapponei verwendet wurden und aus derselben Handschrift zu stammen scheinen, so unterschiedlich umgingen. Während der Einband von B 231 Bd. 2414 wie die eher unauffälligen Kleinfragmente an B 231 Bd. 2409 in situ belassen wurde, fand der Einband der unmittelbar vorausgehenden Rechnung B 231 Bd. 2413 seinen Weg in die damalige Königliche Bibliothek in Stuttgart. Da Hermann Fischer dieses Fragment bereits 1885 beschreibt, muss es ebenso wie Cod. fragm. 1 vor diesem Zeitpunkt abgelöst worden sein.

Die Bestände des Deutschen Ordens kamen nach der Auflösung des Deutschordenshauptarchivs in Mergentheim im Jahr 1868 nach Ludwigsburg. Während die meisten Pergamenturkunden und zahlreiche für Württemberg als wichtig erachteten Dokumente bereits früher an das königliche Archiv in Stuttgart abgegeben worden waren, verblieben die Rechnungen zunächst im Mergentheimer Schloss. Aus Platzgründen wurden sie zusammen mit dort gelagerten anderen Unterlagen 1868 nicht nach Stuttgart, sondern in das Ludwigsburger Schloss verfrachtet.¹⁹ Dort bildeten die Deutschordensbestände den Grundstock für das neu gegründete Staatsfilialarchiv Ludwigsburg.²⁰ Die Rechnungen waren zu diesem Zeitpunkt, wie ein altes Repertorium aus dem Staatsarchiv Ludwigsburg zeigt, nur cursorisch verzeichnet.²¹ Erst im Jahr 1923 erstellte der damalige Leiter des seit 1921 selbständigen Staatsarchivs Ludwigsburg ein neues Repertorium für die Rechnungen. In dessen Vorwort betont er, dass die Ergänzung der Deutschordensrechnungen durch Dubletten und bisher fehlende Stücke aus dem sog. Finanzarchiv die Neuverzeichnung notwendig gemacht habe. Außerdem seien die Serien sowohl im alten Repertorium als auch an verschiedenen Lagerorten unzusammenhängend aufgestellt gewesen.²² Wenn also die beiden Quartalsrechnungen vor 1885 nicht nebeneinander aufgestellt waren, könnte dies

ein Grund für den unterschiedlichen Umgang mit deren Einbänden gewesen sein.

Die 1868 in Ludwigsburg eingekommenen Rechnungen umfassten neben den bis heute im Staatsarchiv aufbewahrten Stücken auch Exemplare von Kommenden aus Preußen, Hessen, Bayern und anderen Deutschordensterritorien, die wie andere Unterlagen auch gemäß des Mergentheimer Vertrages vom 18. Mai 1815 sukzessive an die Nachfolgestaaten des Deutschen Ordens abgegeben wurden.²³ Ein im Staatsarchiv Ludwigsburg aufbewahrtes „Verzeichnis der abgegebenen Deutschordensrechnungen“²⁴ führt Rechnungen aus Griefstedt und Marburg aus der Zeit von 1534 bis 1704 auf. Noch 1908, erhielt das Staatsarchiv Marburg aus dem ehemaligen Mergentheimer Archiv Unterlagen des Deutschen Ordens, darunter 14 Urkunden und eine größere Anzahl von Rechnungen.²⁵ Interessanterweise trägt das zwei Blatt umfassende Passionalfragment Cod. poet. et phil. 2° 74 Aufschriften, die auf die Provenienz des Deutschen Hauses in Marburg hinweisen: *Jare Rechnung der baly und huß Marpurg 1533 und 1534*. Diese Jahreszahlen passen zu den oben erwähnten, nach Marburg abgegebenen Deutschordensrechnungen. Irtenkauf und Krekler vermuten, dass dieses Passionalfragment von Deutschordensarchivalien aus Mergentheim abgelöst und 1907 der königlichen Bibliothek, der heutigen Landesbibliothek in Stuttgart übergeben wurde.²⁶ Die Ablösung des Fragments wäre demnach in Ludwigsburg kurz vor der Abgabe der Rechnungen an das Staatsarchiv Marburg erfolgt.

Für die Vermutung, dass die aufgeführten ‚Barlaam‘- und ‚Passional‘-Fragmente aus derselben, ehemals in Mergentheim befindlichen Handschrift stammen könnten, spricht ferner die gemeinsame Überlieferung von ‚Passional‘- und ‚Barlaam‘-Erzählung in einer heute in Thorn befindlichen, früher Königsberger Handschrift mit Deutschordensprovenienz.²⁷

Die Geschichte von Barlaam und Josaphat war inhaltlich für den Deutschen Orden durchaus attraktiv, obwohl oder gerade weil sie zur

höfischen Literatur zählt.²⁸ So ist auch an eine Verwendung des Textes zur Tischlesung zu denken. Entsprechend finden sich Nachweise für ihr Vorhandensein in Ordensbibliotheken. In Preußenland ist das Werk mit Exemplaren in mindestens drei Bibliotheken zu belegen.²⁹ In Elbing wird erstmals 1440 ein Exemplar im Großen Ämterbuch genannt.³⁰ Ein weiteres Exemplar existierte im Konvent Osterode, das zwischen 1411 und 1508 aufgeführt wird.³¹ Und schließlich lagen in der großen Sakristei auf der Marienburg zwei Ausgaben, die 1394 bzw. 1398 nachweisbar waren.³² Bei beiden Exemplaren ist von Interesse, das eine Handschrift mit dem Rulant, die andere mit dem Stricker zusammengebunden war.³³ Ein fünftes Exemplar des Textes war 1443 in der Bibliothek der Kommende Griefstedt in Thüringen fassbar.³⁴ Aus anderen, umfangreichen Ordensbibliotheken wie bspw. in Marburg war der Text indessen nicht nachweisbar, was zum einen den nicht (mehr) vorhandenen Bücherverzeichnissen oder den zu plakativen Nachweisen in derartigen Verzeichnissen geschuldet ist.³⁵

Auch in späteren Zeiten war das Werk des Rudolf von Ems in Ordensbibliotheken vorhanden. In dem Inventar der *Ordensliberei* Tapiau von 1541, deren Bestände aus verschiedenen preußischen Ordensbibliotheken stammten, die nach dem Zweiten Thorner Frieden 1466 zusammengesetzt wurden, findet sich unter der Signatur B 17 der Eintrag *Ein geschriben deutsch reimen buch auff pergamein der anfangk lauth Alpha et o kunc sabaoth gott deß gewalts crafft gebott*, womit zweifelsfrei der ‚Barlaam‘ gemeint sein dürfte.³⁶ Diese Handschrift wurde der Bibliothek der von Herzog Albrecht von Brandenburg, von 1511 bis 1525 Hochmeister des Deutschen Ordens, in Königsberg 1544 gegründeten Albertus-Universität, dem Vorläufer der Staats- und Universitätsbibliothek Königsberg, integriert. Sie wird bzw. wurde nach 1945 in der Universitätsbibliothek Thorn aufbewahrt und dort als nicht auffindbar verzeichnet.³⁷ Inzwischen wurde der Codex wiederaufgefunden und befindet sich heute in der Nationalbibliothek in Warschau.³⁸

Die Staats- und Universitätsbibliothek Königsberg bewahrte unter der Signatur Hs. 89ob eine weitere deutschsprachige Sammelhandschrift aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf, die in Preußenland entstanden war. In ihr befindet sich ebenfalls der Text des Rudolf von Ems.³⁹ Auch dieser Codex stammt aus der Ordensliberei in Tapiau und wurde am 8. Oktober 1541 von Tapiau nach Königsberg überführt.⁴⁰

Ob die oben genannten Nachweise von ‚Barlaam und Josaphat‘ eindeutig aus der Feder des Rudolf von Ems stammen, muss indessen mit einer gewissen Vorsicht betrachtet werden, da die Handschriften verschollen sind und es durchaus andere Bearbeitungen gab, wie Ralf Päsler bereits 2005 konstatiert hatte, wenn auch die Zuordnung zu Rudolf von Ems die wahrscheinlichste ist.⁴¹

Um noch einmal auf den Inhalt des Textes im Deutschordenszusammenhang zurückzukommen, hatte bereits Arno Mentzel-Reuters 2014 darauf verwiesen, dass eine Buchsynthese von ‚Barlaam und Josaphat‘ und dem Stricker nicht als Zufall bezeichnet werden kann.⁴² Nach seinen Ausführungen ist es „der Versuch, Tugendexempel und ritterliche Bewährung zusammenzubringen“, wie es in anderen Ordenshandschriften vorkommt. In der heutigen Thorner Sammelhandschrift Rps 40/IV weist die Zusammenstellung von ‚Hiob‘ und ‚Barlaam und Josaphat‘ sowie weiterer Texte⁴³ auf die Motivwahl der Heidenbekehrung in Verbindung mit Musterbiographien hin.⁴⁴ Die ehemalige Königsberger Handschrift Hs. 89ob und heutige Thorner Handschrift Rps. 40/IV verbindet nicht nur ‚Hiob‘ und ‚Barlaam und Josaphat‘, sondern enthält weiterhin ein aus dem ‚Passional‘ stammendes Marienlob.⁴⁵ Eine vergleichbare Situation dürfte mit den beiden ‚Barlaam‘-Fragmenten aus den Beständen des Staatsarchivs Ludwigsburg sowie die heute in der WLB Stuttgart aufbewahrten Fragmente aus dem ‚Passional‘ vorliegen.

Es zeigt sich also, dass jedes neue Fragment von ‚Barlaam und Josaphat‘, das für die Rezeption im Deutschen Orden in Anspruch genommen werden darf, das Spektrum erheblich erweitert.

Kontakt

Anette Löffler
Pappelweg 2 · 04683 Threna
E-Mail: anette.loeffler@gmx.de

Maria Magdalena Rückert
Landesarchiv Baden-Württemberg / Staatsarchiv Ludwigsburg · Arsenalplatz 3 · 71638 Ludwigsburg
E-Mail: maria-magdalena.rueckert@la-bw.de

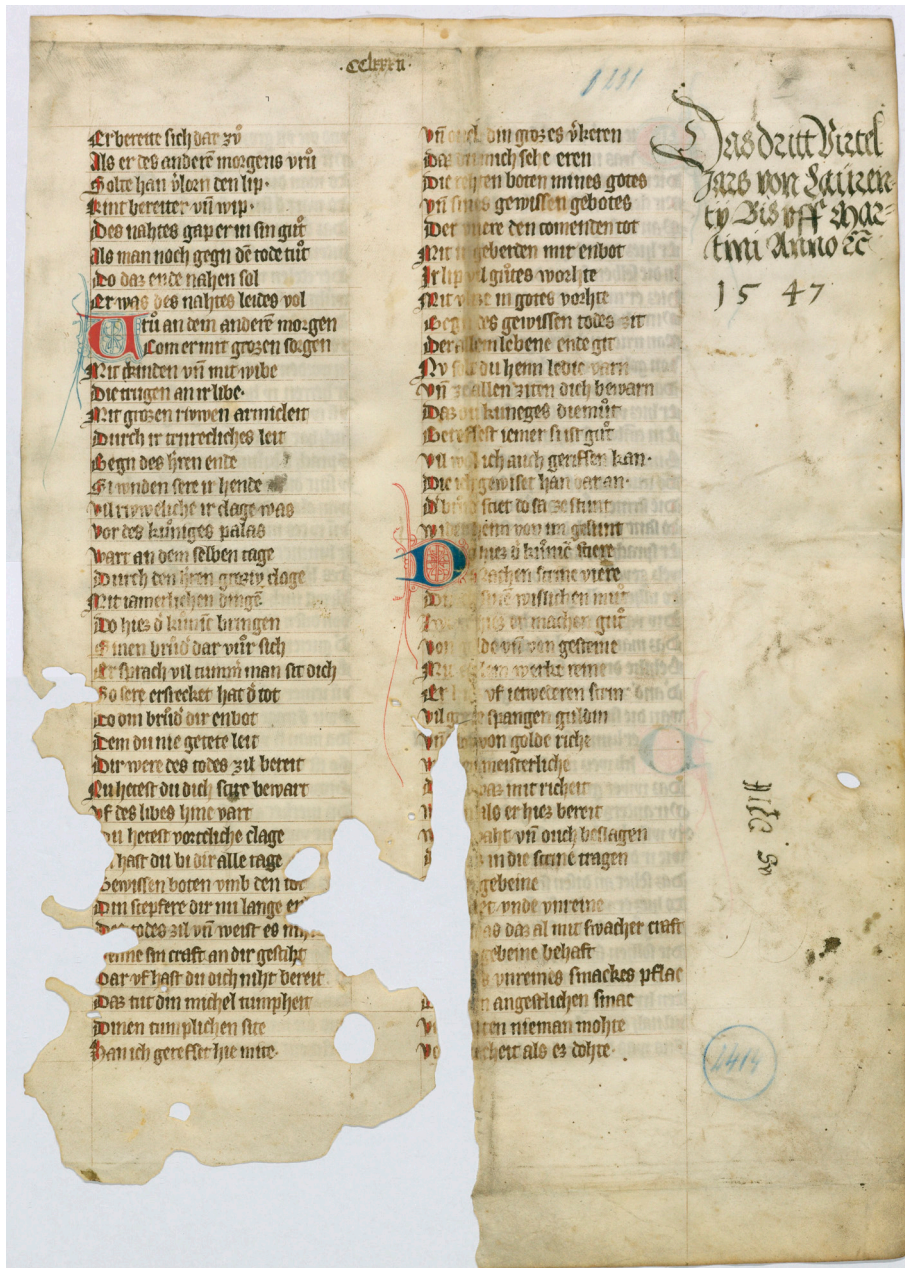


Abb. 1: Ludwigsburg, Staatsarchiv, B 231 Bd. 2414, recto-Seite

Anmerkungen

- 1 Stefan Morent und Peter Rückert (Hg.), „Fragmentum“. Liturgische Musik des Mittelalters auf Einbandfragmenten, Ostfildern 2023.
- 2 Medieval Music Fragments from Württemberg Monasteries: <<https://fragmentarium.ms/partner-projects/Wuerttemberg>>.
- 3 Erwin Frauenknecht und Maria Magdalena Rückert, Verlinktes Archivgut. Mittelalterliche Fragmente aus dem Landesarchiv Baden-Württemberg, in: Morent/Rückert [Anm. 1], S. 23–27.
- 4 Ludwigsburg, Staatsarchiv, B 231 Bd. 2380 bis Bd. 3134, sowie Beilagen zu den Trapponeirechnungen B 231 Bd. 3135 bis 3459, und Zweitschriften der Trapponeirechnungen von 1543–1809, B 231a Bd. 250 bis 483.
- 5 Vgl. Ludwigsburg, Staatsarchiv, B 235 Trapponeizinsbuch, geführt von Philipp Landschad von Steinach, 1548.
- 6 Ludwigsburg, Staatsarchiv, B 231 Bd. 2414.
- 7 Mathias Herweg und Rainer Leng, Neues vom mittelalterlichen Buddha. Ein weiterer Textzeuge des ‚Barlaam und Josaphat‘ Rudolfs von Ems, in: *Maniculae* 4 (2023), S. 72–76, hier S. 73, mit weiterer Literatur, <<https://doi.org/10.21248/maniculae.50>>.
- 8 Vgl. die bis heute maßgebliche Edition von Franz Pfeiffer (Hg.), *Rudolf von Ems, Barlaam und Josaphat (Dichtungen des deutschen Mittelalters 3)*, Leipzig 1843 (Nachdruck mit einem Anhang, einem Nachwort und einem Register von Heinz Rupp, Berlin 1965), Sp. 45–49.
- 9 Hermann Fischer, *Kleine Mittheilungen*, in: *Germania* 30 (1885), S. 98–107, hier S. 102–104 (Nr. VI.); HSC 1737.
- 10 Vgl. Pfeiffer [Anm. 8], Sp. 65–68.
- 11 Ludwigsburg, Staatsarchiv, B 231 Bd. 2413.
- 12 Pfeiffer [Anm. 8], Sp. 29 und 32.
- 13 Karin Schneider, *Gotische Schriften in deutscher Sprache*, 1. Vom späten 12. Jahrhundert bis um 1300, Text- und Tafelband, Wiesbaden 1987; 2. Die oberdeutschen Handschriften von 1300 bis 1350, Wiesbaden 2009; Albert Derolez, *The Palaeography of Gothic Manuscript Books from the Twelfth to the Early Sixteenth Century*, Cambridge 2003, S. 72–102.
- 14 Übersicht der Textzeugen unter <<https://handschriftencensus.de/werke/321>>.
- 15 Herweg/Leng [Anm. 7], S. 72–76. Eine Edition des Textes ist in Vorbereitung, vgl. <<https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/406120036>>.
- 16 Fischer [Anm. 9], S. 103.
- 17 Vgl. HSC 2689 [a].
- 18 Annegret Haase, Martin Schubert und Jürgen Wolf (Hg.), *Passional*, Buch I: Marienleben, Buch II: Apostellegenden, 2 Bde. (*Deutsche Texte des Mittelalters* 91, 1.2), Berlin 2013, Bd. I, S. CXII f.; vgl. HSC 2689 [b].
- 19 Karl H. Lampe, *Die Auflösung des Deutschordenshauptarchives zu Mergentheim*, in: *Archivalische Zeitschrift* 57 (1961), S. 66–130; Alois Seiler, *Horneck – Mergentheim – Ludwigsburg. Zur Überlieferungsgeschichte der Archive des Deutschen Ordens in Südwestdeutschland*, in: *Horneck, Königsberg und Mergentheim. Zu Quellen und Ereignissen im Reich vom 13. bis zum 19. Jahrhundert*, hg. von Hartmut Bookmann u.a., Lüneburg 1980, S. 52–102.
- 20 Karl Otto Müller, *Das Württembergische Staatsfilialarchiv in Ludwigsburg (Geschichte und Organisation)*, in: *Archivalische Zeitschrift* 35 (1925), S. 61–110, hier S. 71–80.
- 21 Ludwigsburg, Staatsarchiv, B 351 a Bd. 14.
- 22 Ludwigsburg, Staatsarchiv, E 62 Bü 422, seit 1952 überholt durch die heutigen Repertorien B 231, B 231a und B 232.
- 23 Jörg Seiler, *Das Mergentheimer Deutschordensarchiv nach seiner Übernahme durch das Königreich Württemberg (1809–1868)*, in: *Das „Virtuelle Archiv des Deutschen Ordens“*, hg. von Maria Magdalena Rückert, Stuttgart 2014, S. 36–56.

- 24 Eingebunden in Ludwigsburg, Staatsarchiv, E 62 Bü 422, S. 28.
- 25 Lampe [Anm. 19], S. 99–111.
- 26 Wolfgang Irtenkauf und Ingeborg Krekler mit Vorarbeiten von Isolde Dumke, *Codices Poetici et Philologici* (Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart I,2), Wiesbaden 1981, S. 49f. Vgl. dazu auch Arno Mentzel-Reuters, *Arma spiritualia. Bibliotheken, Bücher und Bildung im Deutschen Orden* (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 47), Wiesbaden 2003, S. 380.
- 27 Thorn/Torun, Universitätsbibl. Rps 40/IV, früher Königsberg, Staats- und Universitätsbibl., Hs 89ob, HSC 4066.
- 28 Zum Text generell vgl. Siegmund Prillwitz, *Überlieferungsstudie zum ‚Barlaam und Josaphat‘ des Rudolf von Ems. Eine textkritisch-stemmatologische Untersuchung*, Kopenhagen 1975; Constanza Cordoni, *Barlaam und Josaphat in der europäischen Literatur des Mittelalters*, Diss. Wien 2010, mit der handschriftlichen Überlieferung S. 447–478; dies., *Barlaam und Josaphat in der europäischen Literatur des Mittelalters. Darstellung der Stofftraditionen – Bibliographie – Studien*, Berlin/Boston 2014, S. 200–219; Constanza Cordoni, Cord Mayer (Hg.), *Barlaam und Josaphat. Neue Perspektiven auf ein europäisches Phänomen*, Berlin 2015; Mathias Herweg, *Tradition, Neuerung, Ambiguisierung: Erzählen von Barlaam und Josaphat im romanisch-deutschen 13. Jahrhundert*, in: *Traditionelles und Innovatives in der geistlichen Literatur des Mittelalters*, hg. von Jens Haustein u.a., Stuttgart 2019, S. 309–331.
- 29 Ralf G. Päsler, *Deutschsprachige geistliche Texte des Mittelalters im Preußenland. Ein Bestandsverzeichnis*, in: *Berichte und Forschungen 13* (2005), S. 7–63, hier S. 19.
- 30 *Das Große Ämterbuch des Deutschen Ordens*, hg. von Walther Ziesemer, Danzig 1921, Neudruck Vaduz 2014, S. 93, Z. 25. Dazu Arno Mentzel-Reuters, *Leseprogramme und individuelle Lektüre im Deutschen Orden*, in: *Neue Studien zur Literatur im Deutschen Orden*, hg. von Bernhart Jähnig und Arno Mentzel-Reuters (*ZfdA. Beiheft 19*), Stuttgart 2014, S. 9–58, hier S. 57.
- 31 *Ämterbuch* [Anm. 30], S. 328 Z. 15, S. 332 Z. 5, S. 337 Z. 38, S. 343 Z. 26, S. 344 Z. 27; Mentzel-Reuters [Anm. 30], S. 57; Mentzel-Reuters [Anm. 26], S. 236f.
- 32 *Das Marienburger Ämterbuch*, hg. von Walther Ziesemer, Danzig 1916, S. 124, Z. 13f.; S. 125, Z. 21; Päsler [Anm. 29], S. 353f.; Mentzel-Reuters [Anm. 30], S. 57; Mentzel-Reuters [Anm. 26], S. 261.
- 33 Franz Josef Holznagel, *Barlaam unde der Stricker in eyne buche*. Kleinere Reimpaardichtungen des 13. Jh.s in den inventarisierten Handschriften des Deutschen Ordens, in: *ZfdPh 121* (2002), S. 121–127. Weiter vgl. Strickers Karl der Große. *Analyse der Überlieferungsgeschichte und Edition des Textes auf Grundlage von C*, hg. von Stefanie Weber (Schriftenreihe Schriften zur Mediävistik 18), Hamburg 2010.
- 34 Mentzel-Reuters [Anm. 30], S. 57; Mentzel-Reuters [Anm. 26], S. 327.
- 35 Hierzu Ursula Braasch-Schwersmann, „In secundo scampno: Jacobus de Voragine.“ *Einblicke in die Buchbestände des Deutschen Ordens in Marburg*, in: *Der weite Blick des Historikers. Einsichten in Kultur-, Landes- und Stadtgeschichte*. Festschrift für Peter Johaneck, hg. von Wilfried Ehbrecht u.a., Köln u.a. 2002, S. 139–158, hier S. 153.
- 36 Berlin, GStA, XX. HA, EM 71, 1, Nr. 43, Bl. 8r; Hans-Georg Malz, *Das Bibliothekswesen des Deutschen Ritterordens in Preußen unter besonderer Berücksichtigung des Verzeichnisses der Ordensliberei Tapiau*, Hausarbeit Köln 1970, S. 92. Dazu Eckhard Grunewald, *Das Register der Ordensliberei Tapiau aus den Jahren 1541–1543. Eine Quelle zur Frühgeschichte der ehem. Staats- und Universitätsbibliothek Königsberg*, in: *Berichte und Forschungen 1* (1990), S. 55–91, hier S. 70.
- 37 HSC 4064. Vgl. Ralf Plate, *Zum Verbleib mittelalterlicher deutscher Handschriften der ehemaligen Königsberger Bibliotheken. Mit einem vorläufigen Verzeichnis der Handschriften in der Universitätsbibliothek Thorn*, in: *Berichte und Forschungen 1* (1990), S. 93–111, hier S. 103f.; Päsler [Anm. 29], S. 284, Anm. 2; Ralf G. Päsler, *Katalog der mittelalterlichen deutschsprachigen Handschriften der ehemaligen Staats- und Universitätsbibliothek Königsberg* (Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte 15), München 2000, S. 91–93.

- 38 Dazu Ralf G. Päsler, Die „literarischen“ deutschsprachigen Handschriften des Deutschen Ordens im Preußenland. Probleme und Fragen aus überlieferungsgeschichtlicher Sicht, in: *Schriftlichkeit im Preußenland*, hg. von Marie-Luise Heckmann und Jürgen Sarnowsky (Tagungsberichte der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung 30), Osnabrück 2020, S. 43–62, hier Nr. 6, S. 56.
- 39 Päsler [Anm. 37], S. 80–82. Die heutige Signatur des Codex: Thorn, UB, Rps. 40/IV, Bl. 92vb–187rb.
- 40 Malz [Anm. 36], B 112, S. 98; Grunewald [Anm. 36], B 112, S. 78; Päsler [Anm. 37], S. 80.
- 41 Päsler [Anm. 29], S. 19. Zu anderen Überlieferungsmöglichkeiten Christine Stöllinger-Löser, ‚Barlaam und Josaphat‘ in: *2Verfasserlexikon II*, Berlin 2004, Sp. 215–219.
- 42 Mentzel-Reuters [Anm. 30], S. 40.
- 43 In der Handschrift befanden sich noch das Buch Daniel, ein Marienlob sowie ein Glaubensbekenntnis.
- 44 Christoph Roth, ‚Hiob‘ gerahmt. Beobachtungen zu Prolog und Epilog des mitteldeutschen ‚Hiob‘, in: *Jähning/Mentzel-Reuters* [Anm. 30], S. 147–167, hier S. 161.
- 45 Haase/Schubert/Wolf [Anm. 18], Bd. 2, v. 18046–18904; Päsler [Anm. 37], S. 82.